Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1917

249 (24.10.1917)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger.

(Pforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Pforzheim. — Geschäftsstelle: Enzstraße 23/25. — Fernsprechanschlüsse: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. 46.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Pforzheim.

Gegründet 1. Sept. 1873. Nr. 249

Anzeigenzeile 18 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg., von auswärts Anzeigenzeile 25 Pfg., Reklamezeile 55 Pfg. — Bei Platzvorschriften Ortsinserate Zeile 25 Pfg., Ortsreklamen Zeile 60 Pfg., auswärtige Inserate Zeile 50 Pfg., auswärtige Reklamen 70 Pfg. Unter Hinweis Zeile 50 und 70 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Mittwoch, den 24. Oktober 1917.

Bezugspreis monatlich frei ins Haus 70 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.70 Mk. ohne Zustellgebühr. — Postscheckkonto Nr. 9180 Karlsruhe. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Auflage 29717 am 24. März 1917 notariell beglaubigt.

Der Krieg.

Der Mißerfolg der Engländer bei dem neuen Angriff in Flandern „katastrophal". — Schweres Ringen bei Soissons. Rücktritt des Minister Ribot.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 23. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern zwischen Draaibank und Poelkapelle sich gestern morgen entwickelnde Kämpfe dauerten bis zum Abend. Das Ziel der französischen Angriffe lag nach aufgefundenen Befehlen 2—2½ Kilometer hinter unserer vorderen Linie. Der anfangs nur am Südhange des Houthoulster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungene Feind wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Vom Gegner herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raum von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern. Bei Poelkapelle wurde im hin- und herwogenden Kampfe gegen die vormittags und erneut am Abend vorbrechenden starken Angriffe der Engländer unsere vordere Trichterlinie behauptet oder zurückgewonnen. An den übrigen Stellen des Angriffsfeldes scheiterten die feindlichen Angriffe völlig. Tief gegliederte Angriffe richteten sich auch gegen den Frontabschnitt beiderseits von Gheluvelt. Hier brach unsere Abwehrwirkung die Kraft des englischen Stoßes, der innerhalb unserer Hindernisse gelangte. Franzosen und Engländer hatten in unserem in dem Kampfgelände zusammengefaßten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlachttag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte nachmittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es am nebligen Morgen mit geringer Feuertätigkeit nur zu Erkundungsvorstößen der Franzosen gekommen war. Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgebiet zwischen dem Ailettegrund und Braye eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit ließ das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an, sich zu anhaltender Trommelwirkung zu steigern. Bei Hellerwerden hat dann mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen.

Auf dem Ostufer der Maas erstürmten ostfriesische Kompanien und Teile eines Sturmbataillons nach trefflicher Feuervorbereitung die Höhe 326 südöstlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln im Rigaischen Meerbusen beträgt: 20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffsgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, 3 Staatskassen mit 365 000 Rubel, große Vorräte an Verpflegungsmaterial und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei Regenwetter ließ vormittags die Gefechtstätigkeit durchweg nach. Abends nahm sie bei Monastir, im Cernabogen und am Westufer des Wardar bis zum Doiransee wieder an Heftigkeit zu.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 23. Okt., abends. (Amtlich.) Am Houthoulster Walde wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen. Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin des Dames beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drangen bis Chavignon vor. Südlich von Filain scheiterten starke Angriffe.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Wien, 23. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 23. Okt. 1917:

An den Hängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei feindliche Angriffe im Handgranatenkampf.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabs.

Pforzheim, den 24. Oktober 1917.

* Der Kaiser hat seine Fahrt nach Konstantinopel beendet und ist wieder in Potsdam. Damit ist die Stunde gekommen, in der sich das Schicksal des Reichskanzlers entscheiden wird. Herr von Capelle und Dr. Michaelis können nicht mehr nebeneinander arbeiten, nachdem der eine dem anderen die Schuld an den unerquicklichen Vorgängen im Reichstag zugeschoben hat. Einer muß weichen. Vielleicht auch alle beide. Herr von Capelle hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, der Kanzler nicht. Dr. Michaelis hat vielmehr durch seine Reise nach Kurland gezeigt, daß er noch eine Zukunft vor sich glaubt. Und doch ist seine Stellung vielleicht unsicherer als die des Staatssekretärs der Marine, denn Herr von Capelle soll des Kaisers Gunst für sich haben. Der Kanzler aber hat in dem Vierteljahr seiner Tätigkeit kaum vermocht, sich dem kaiserlichen Wohlwollen besonders zu empfehlen. Er war gewiß als Beamter von starker Leistungsfähigkeit. Er hat ohne Vorbild und ohne Erfahrung mitten im Weltkrieg die Einrichtungen für die Nahrungsfürsorge geschaffen. Er war Professor an der japanischen Hochschule in Tokio und hat die Gelegenheit nicht unbenützt gelassen, durch Reisen den Gesichtskreis zu erweitern. Er hat jedoch nicht die Gabe, mit einem Parlamente umzugehen, und hätte eine ruhige Zeit gebraucht, sich als Politiker auszubilden, wie er durch seine Zähigkeit der beste Kenner von Getreide und Mehl geworden ist. Wie sollte er ohne Erziehung zur Politik rasch das Geschick gewinnen, im Reichstage führend zu sein? Wie sollte er in den jetzigen Bedrängnissen, denen der Größte kaum gewachsen wäre, Deutschland die Richtung geben? Die Mehrheit des Reichstags vermißt die Hand, die kraftvoll und biegsam zugleich über alle Schwierigkeiten hinwegführt und nicht durch parlamentarische Ungewandtheit Verlegenheiten hervorruft. Besonders hat sie ihn im Verdacht, daß er nicht mit dem Herzen bei der Neuorientierung ist. Die preußische Wahlreform geht der Linken nicht rasch genug vorwärts. Herr von Bethmann Hollweg war angeblich bereit, unter Bruch der Verfassung Preußen das neue Wahlrecht aufzuzwingen, und wurde durch seinen Sturz an einem Schritt gehindert, der wahrscheinlich verhängnisvoll gewesen wäre. Michaelis hat dieses Erbe Bethmanns nicht übernommen. Er geht den vorgeschriebenen Weg und befragt das preußische Abgeordnetenhaus, ob es freundlich bereit sei zum Harakiri. Glaubt jemand, daß sich die Mehrheit der preußischen Abgeordneten selbst den Leib aufschlitzen wird? Es wird langwierige Kämpfe und Verschleppungen geben. Aus diesem Grunde und noch aus manchem anderen, namentlich wegen seiner Hilflosigkeit in der großen Politik, hat die Reichstagsmehrheit das Gefühl, daß Michaelis nicht der rechte Mann am rechten Platze und ein Kanzlerwechsel nicht zu umgehen sei. Michaelis sitzt wieder, wie Bethmann vor seinem Rücktritt, zwischen den Stühlen. Keine Partei hält zu ihm. Mit der Rechten hat er es durch seine unsichere Schwäche in der Friedensfrage verdorben. Sie mag den Mann des 13. Juli nicht stützen. Für die Fortschrittler ist Herr von Payer bei Herrn Dr. Michaelis gewesen und hat ihm unter vier Augen gesagt, wie seine Fraktion über ein Verbleiben im Amte denkt. Das Zentrum und die Nationalliberalen haben anscheinend in ähnlicher Form gesprochen und die Sozialdemokraten in Würzburg aller Welt verkündet, daß nach ihrer Meinung die Beseitigung dieses Kanzlers die wichtigste politische Aufgabe ist. Man darf aber nicht vergessen, daß in Deutschland der Reichstag die Kanzler weder kommen noch gehen heißt, und muß deshalb darauf gefaßt sein, daß dem Schwankenden vom Kaiser noch eine Frist gegeben wird, festen Boden unter die Füße zu bekommen, was ihm bis jetzt nicht gelungen ist. Vielleicht bleibt er schon deshalb, weil ein Nachfolger fehlt. Fürst Bülow wird an erster Stelle genannt, auch der Staatssekretär des Aeußern Kühlmann kommt in Frage. Vielleicht auch Graf Posadowsky. Aber gegen jeden erheben sich Bedenken und parteipolitische Einwände. Geht aber Michaelis doch, so wird Deutschland nicht ins Schwanken kommen. Dr. Michaelis war zwar Kanzler, aber durchaus noch nicht der Eckstein, auf den die deutsche Politik sich stützt. Es begann mit ihm kein neuer Abschnitt in der deutschen Politik und würde keiner enden. Seine Kanzlerschaft wäre nur ein Zwischenspiel gewesen. Wie eine verwaschene und farblos gezeichnete Romanfigur in der Erinnerung des Lesers, so würde er im Gedächtnis des deutschen Volkes rasch verschwinden. Wegen des Eindrucks, den der neue Kanzlerwechsel aufs Ausland machen würde, brauchen wir uns nicht zu sorgen. Die Massen der Engländer und Franzosen kennen schwerlich auch nur den Namen des Reichskanzlers. Einen Palmerston und einen Richelieu haben sie auch nicht, Minister sind auch bei ihnen gekommen und verschwunden. Frankreich hat bereits den vierten Ministerpräsidenten im Kriege, was einen Durchschnitt von kaum zehn Monaten gibt, und wird bald den fünften haben, denn Painlevé, der ehemalige Kriegsminister und jetzige Vorsitzende des Kabinetts, vermochte weder auf dem Schlachtfeld noch im Parlamente Siege zu erringen und hat soeben um seine Entlassung gebeten. Und wenn diese zunächst auch abgelehnt worden ist, wird doch der Bruch sich bald wieder bemerkbar machen. In Italien schaufeln viele Totengräber an des greisen Boselli Grab. Leuchttürme, deren Licht weit hinausstrahlt und den Weg in den Hafen zeigt, sind bisher auch in der Entente nicht angezündet worden. Die Natur ist geizig mit dem Geschenk genial veranlagter Männer, und Jahrzehnte können vergehen, bevor die Führung des deutschen Volkes wieder in eine Hand gelegt wird, welche die Kräfte der Zeit zu beherrschen weiß. Ob wir durch den Rücktritt des Kanzlers Michaelis etwas gewinnen würden, ist ungewiß. Verlieren würden wir jedenfalls nichts.

---

* **Staatssekretär von Kühlmann** ist in der Nacht zum Sonntag, mit dem deutschen Kaiser aus Konstantinopel kommend, im Hofsonderzug in Pest eingetroffen. Der Kaiser reiste sofort nach Deutschland weiter. Staatssekretär von Kühlmann blieb in Pest, um den ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle kennen zu lernen. Die beiden Staatsmänner waren einige Stunden lang beisammen und besprachen eingehend die Zeitfragen. Sodann fuhr Kühlmann in das Nationalkasino, wo Generalkonsul Graf von Fürstenberg ein Gabelfrühstück gab. Um 11 Uhr nachts setzte der Staatssekretär v. Kühlmann seine Weiterreise nach Wien fort.

* Dem feindlichen Spionagedienst glückt es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gekaufte Neutrale mit gefälschten und gestohlenen Papieren zum Ausspionieren nach Deutschland zu entsenden, dem lockenden Klang des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine gescheiterte Existenz, ein ruchloser Schurke, der für einige braune Lappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder dem Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schier zu gnädig. Ein deutsches Kriegsgericht hatte sich vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Roos, Gerichtsassessor a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie die von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strudel und Joseph Schnitzler — der erste Soldat bei einer Fernsprechabteilung in Coblenz, der letzte Unteroffizier eines Fußartillerie-Bataillons an der Front — waren wegen Kriegsverrats angeklagt. Dr. Roos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffbruch erlitten hatte, suchte im Jahr 1915 seinen Unterhalt als Geschäftsreisender und Agent zu gewinnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befaßte, für das französische Nachrichtenbüro in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Roos von einem angeblichen Hauptmann Barrat angestellt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Deckadresse Grevilliot in Genf schicken sollte. Die Spionagenachrichten sollte Roos mit unsichtbarer Tinte zwischen die Zeilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandsverrat erhielt er sofort einen Vorschuß von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zugesichert. Im Oktober 1915 begann Roos der Abmachung gemäß seine verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später gelang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strudel und Schnitzler für sich zu gewinnen. Er sandte allmonatlich mehrere Berichte fort, bis endlich in einer der verschickten Zeitungen die Geheimschrift entdeckt wurde, worauf er als Absender festgestellt wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab. **Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterlande und dem Heere großen Schaden zugefügt**, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnitzler, wichtige Angaben machen konnten. **Das Kriegsgericht hat alle drei zum Tode verurteilt.** Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden. Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mitglieder der französischen Spionage-Organisation zur Bestrafung zu bringen. Der Anwerbeagent Josef Kraft und Grevilliot, die Deckadresse des Dr. Roos in Genf, wurden von dem dortigen Gericht zur Rechenschaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtendienstes zugunsten einer fremden Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grevilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

* Die verstärkte Haushaltskommission des preußischen Abgeordnetenhauses beriet über die **Kohlenversorgung.** Der Minister für Handel und Gewerbe führte dabei u. a. aus, wenn die Förderung nicht ganz ausreiche, so sei dies dem infolge der Anforderungen der Kriegsindustrie erheblich gestiegenen Bedarf zuzuschreiben. Eine nennenswerte Steigerung der Förderung sei unter den gegebenen Verhältnissen kaum zu erwarten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bemerkte u. a., es werde alles versucht, um der Abfuhrschwierigkeiten Herr zu werden. Immerhin bleibe die Lage ernst. Aus diesem Grunde sei es erforderlich, den notwendigen Verkehr glatt und sicher zu bewältigen. Um dies zu ermöglichen, sei eine Einschränkung des Personenverkehrs nicht zu vermeiden gewesen. Von den verschiedenen Maßnahmen, die zur Einschränkung des Personenverkehrs in Frage gekommen seien, habe man sich nach eingehender Prüfung zu der Verteuerung der Fahrpreise der Schnell- und Eilzüge entschlossen. — Hierauf nahm der Reichskommissar für die Kohlenversorgung das Wort und sagte u. a.: Der Voranschlag, wie er für jeden Monat aufgestellt wird, ergibt einen bedeutenden Fehlbetrag. Insgesamt ist der Fehlbetrag so groß, daß er sich ohne empfindliche Beeinträchtigung der Verbraucher nicht beseitigen läßt. Das Bestreben des Reichskohlenkommissars ist darauf gerichtet, möglichst starke aber erträgliche Einschränkungen planmäßig eintreten zu lassen, damit die Gefahr, daß er bei schlimmem Notstand nicht aushelfen kann, tunlichst verringert wird. Es ist trotz Wagenmangels genug Kohle da, um das Durchhalten auch auf diesem Gebiet zu sichern. Aber wir müssen mit Kohlen, wie mit so vielem anderem sparen und uns gegebenenfalls auch einmal mit einem vorübergehenden empfindlichen Mangel abfinden.

* Die Nordd. Allg. Ztg. befaßt sich mit den vom **russischen Arbeiter- und Soldatenrat aufgestellten Friedensbedingungen** und sagt dazu: „Es ist zweifellos als Gewinn zu buchen, wenn ein so einflußreiches Organ, wie der Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats, durch bestimmte Stellungnahme zu den Friedensfragen einen praktischen Schritt im Sinne der Annäherung an den Frieden tut. Das Programm, das der Ausschuß aufstellt, ist, wie sich aus den Hauptforderungen erkennen läßt, ein rein russisches. Eine Reihe von Einzelpunkten ist mit unseren Interessen und mit denen unserer Bundesgenossen schlechthin unvereinbar. Der Geist aber, von dem es beseelt ist, ist nicht jener, den die neuesten Reden Asquiths und Lloyd Georges atmen. Er hat etwas von der Geste des Ausgleichs und der Verständigung, von der die Beratungen des deutschen Reichstags über die päpstliche Friedensnote und die programmatische Erklärung des Grafen Czernin in Pest beseelt waren. In diesem Sinne kann der Schritt des Arbeiter- und Soldatenrates einen Fortschritt des Friedensgedankens bedeuten. Er ist zweifellos der Ausdruck der Wünsche der Mehrheit des russischen Volkes, die, wie Baron Rosen sagt, „einen Frieden ersehnt", „nach Frieden lechzt", der aber eine einflußreiche Minderheit gegenübersteht, die sich an den Krieg um jeden Preis klammert, eine Parole, deren Erfüllung nach der Meinung des früheren russischen Botschafters, falls sie überhaupt möglich wäre, „nur zur vollständigen Vernichtung Rußlands führen könnte", eine Entwicklung, der, in Klammern bemerkt, der treue Verbündete England mit Fassung entgegensehen würde. Vielleicht ist die Hoffnung berechtigt, daß die Bemühungen des Arbeiter- und Soldatenrates diesmal sowohl der amtlichen russischen Diplomatie, als auch den Alliierten gegenüber besseren Erfolg haben könnten als frühere Bemühungen im friedlichen Sinne. In diesem Falle wird das russische Volk Europa und der Welt einen wirklichen Dienst geleistet haben.

Das Wiener „Fremdenblatt" schreibt: „Die Bedeutung dieses russischen Vorschlags liegt nicht so sehr in den verschiedenen Einzelheiten. Ihre Bedeutung liegt darin, daß man sich in Rußland endgültig von den utopistischen Kriegszielen der Alliierten freimacht und einen Ton anschlägt, der den Eindruck der Offenheit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit macht und den Wunsch atmet, wirklich zum Frieden zu kommen. Gewiß hat man auch in Rußland nicht darauf gerechnet, daß sämtliche kriegführenden Mächte diese Vorschläge sogleich annehmen und Gegenvorschläge überflüssig finden würden, weil es kaum bessere gebe. Jedenfalls hat man aber in Rußland einen Ton angeschlagen, der eine Antwort ermöglicht. Auf die Einzelheiten des Friedensvorschlages einzugehen, wäre heute verfrüht. Für uns hat das russische Friedensprogramm nur den Wert, wenn es die Kraft besitzt, sich auch in Paris, London und Rom durchzusetzen. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat wird seine Gesinnungen in Paris vorlegen und wir werden sehen, ob er Kraft und Einfluß besitzt, sie durchzusetzen. Hat er diesen Einfluß, so wird die Welt sehr bald erfahren, daß die Schwierigkeiten, welche heute noch den Frieden verhindern, sich verflüchtigen werden wie Nebel beim Aufsteigen der Sonne. Wenn Graf Czernin in seiner Rede in Pest erklärte, daß die erdrückende Mehrheit ganz Europas einen Verständigungsfrieden wolle und nur einige wenige ihn noch verhinderten, so ist der letzte russische Schritt ein weiterer Beweis für seine Worte."

* Das **neue preußische Wahlrecht** ist ähnlich wie in Elsaß-Lothringen an einen einjährigen Aufenthalt am Wahlort und an eine dreijährige Staatsangehörigkeit gebunden.

* **In Bischofswerda in Sachsen ist der Reichstagsabgeordnete Heinrich Gräfe, Angehöriger der deutsch-konservativen Partei, Vertreter des dritten sächsischen Wahlkreises seit 1893, gestorben.**

* **Lloyd George und Bonar Law** haben abermals Reden zur Ermutigung des englischen und zur Einschüchterung des deutschen Volks gehalten. Der offiziöse deutsche Telegraph und in seinem Gefolge die deutsche Presse beeilt sich, die Reden zu verbreiten, obwohl sie nichts neues enthalten, von Entstellungen und Verdrehungen wimmeln und in der Schmähung gipfeln, daß die Deutschen nach dem Kriege als Aussätzige betrachtet und behandelt werden würden. Weiter kann man die Selbstentwürdigung nicht treiben und gedankenloser die Geschäfte des Feindes nicht besorgen, als es hier die deutschen Zeitungen tun.

Schwere Niederlage der Engländer in Flandern.

Berlin, 23. Okt. (W. B.) **Der 22. Oktober gehört zu den Großkampftagen der flandrischen Schlachten und wird durch den glänzenden Sieg, den die deutschen Truppen im zähen Ringen mit dem überlegenen Gegner errungen haben, zu den Ehrentagen der deutschen Flandernkämpfer gezählt werden.** Nach neuntägiger Pause haben die Engländer wiederum rund 100 000 Mann durch den mit englischem Blut getränkten flandrischen Sumpf gegen unsere Front in aussichtslosen Kampf getrieben. Auch Franzosen mußten sich an diesem neuen, völlig mißglückten großen Angriff beteiligen. Nach dem planmäßigen Zerstörungsfeuer der letzten Tage schwoll in der Nacht zum 22. Oktober das feindliche Feuer unter dem größten Munitionseinsatz zum Trommelfeuer an und ging in den frühen Morgenstunden zum **wütendsten Feuerstoß** über. Kurz darauf brachen englische und französische Sturmkolonnen mit starken Reserven zwischen Draaibank, Poelkapelle, Paschendaele und beiderseits der Straße Gheluvelt zum Angriff vor. Ihr Ziel lag nach aufgefundenen Befehlen 2 bis 2½ Kilometer hinter unserer vordersten Linie. 9 Divisionen waren hier eingesetzt. In die feindlichen Massen schlug verheerendes Sperr- und Gewehrfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre **und mähte die Anstürmenden reihenweise nieder, während die tief gestaffelten feindlichen Reserven von dem flankierenden Feuer der Batterien unserer nicht angegriffenen benachbarten Fronten vernichtend gefaßt wurden.** Den im ersten Ansturm am Südrande des Houthoulster-Waldes tiefer in unsere Abwehrzone eingedrungenen Gegner traf alsbald mit ungestümer Wucht der deutsche Gegenstoß, der den Feind unter schwersten Verlusten zurückwarf. Fünf Offiziere und hundert Mann fielen lebend als Gefangene in unsere Hand. Starke Reserven, die der Feind hier rücksichtslos in den Kampf warf, zerschmolzen in unserem Feuer und vermochten die Einbruchstelle, die auf 1200 Meter Breite an der tiefsten Stelle 300 Meter beträgt, nicht zu erweitern. Bei Poelkapelle versuchte der Gegner in mehrfach erbitterten Angriffen Gelände zu gewinnen. Dort wurde unsere vordere Trichterlinie voll behauptet oder im Gegenstoße zurückerobert, während Massenangriffe beiderseits von Gheluvelt in unserem Vernichtungsfeuer nicht einmal bis an unsere Hindernisse ~~vorgetragen~~

werden konnten. Bis zum späten Abend dauerten die wilden Kämpfe, in denen die Engländer wiederum **ungeheure Verluste** erlitten, die sich dadurch noch erhöhten, daß bereits vor dem Angriff wiederholt Bereitstellungen des Gegners und dicht aufgefüllte feindliche Gräben von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt worden waren. **Den katastrophalen Mißerfolg** dieses neuen Großkampftages versuchten die Engländer der Welt dadurch zu verbergen, daß sie in ihrem Bericht vom 22. Oktober, 10 Uhr abends, die Kämpfe des Tages als kleinere Unternehmungen bezeichnen. Der Masseneinsatz der feindlichen Kräfte, die weitgesteckten Angriffsziele, die tagelange schwere Artillerievorbereitung beweisen hier aufs neue die Unwahrhaftigkeit der englischen Berichte. Die in so vielen großen Schlachten bewährte deutsche Flandernarmee hat wiederum einen vollen glänzenden Erfolg errungen. Das starke Feuer auf dem Großkampffeld hielt bis Mitternacht an und setzte nach kurzer Pause um 2.30 Uhr morgens zwischen Draaibank und Zandvoorde von neuem ein, sich nordwestlich Paschendaele und südlich Houthoulsterwald bis zum Trommelfeuer steigernd.

An der Aisnefront setzte, während in Flandern der Großkampf wütete, der Artilleriekampf nordwestlich Soissons mittags mit ungeheurer Wucht wieder ein und steigerte sich beiderseits des ehemaligen Forts Malmaison zeitweise zum Trommelfeuer. In den Hauptkampfabschnitten vorfühlende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Während der Nacht steigerte sich das Feuer zu äußerster Heftigkeit und ging am frühen Morgen des 23. Oktober in stärkstes Trommelfeuer über, dem auch hier nunmehr starke feindliche Angriffe gefolgt sind. Die Infanterieschlacht ist im Gange.

* * *

Landung an der esthnischen Küste.

Nach dem russischen Bericht vom Montag sind deutsche Kräfte an der esthnischen Küste gelandet und zwar auf der Halbinsel Werder, östlich von Moon. Gleichzeitig näherten sich dem Eingange in den Golf von Hapsal, 12 Werst nördlich von Werder, Schiffe, die mit Pferden beladen waren. Zwei Infanterieabteilungen drängten die russischen Truppen zurück und besetzten den westlichen Teil der Halbinsel.

* * *

* **Ueber die Lage auf den türkischen Kriegsschauplätzen in Vorderasien** schrieb der militärische Berichterstatter der „Times": „Infolge des Fehlschlagens der russischen Mitwirkung in Kleinasien und Persien ist dieses Jahr die Lage des Generals Maude in Mesopotamien und von Sir Edmund Allenby an den Grenzen Palästinas heikler geworden, als es hätte sein sollen. Die Türken und ihre Meister haben aus der russischen Untätigkeit Nutzen gezogen und in der Gegend von Aleppo eine große Zahl Divisionen zusammengezogen, und zwar hauptsächlich türkische, aber nicht ohne Aussicht auf deutsche Unterstützung, so daß es wahrscheinlich ist, daß der eine oder andere britische General, vielleicht aber beide diesen Winter der Gegenstand eines allgemeinen Angriffes sein werden. Es war daher notwendig, auf diesen beiden Nebenkriegsschauplätzen die notwendigen Vorsorgen zu treffen, und wir können versichern, daß unser Kriegskabinett und der Generalstab diese unerläßliche Pflicht nicht versäumt haben. Zweifellos kommandiert Falkenhayn an dieser Front, und wenn auch ein Deutscher in der Wüste einem Fische außerhalb des Wassers gleicht, so dürfen wir doch weder die Fähigkeiten Falkenhayns noch die erprobte Kampfkraft des türkischen Heeres unterschätzen."

Der U-Bootkrieg.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge im Aermelkanal und in der Nordsee: 3 Dampfer und 2 Segler. Die 3 mittelgroßen Dampfer, die voll beladen waren, wurden von einem U-Boote innerhalb 4½ Stunden aus 3 gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Die beiden versenkten Segler hatten Grubenholz für England geladen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

In der Zeit vom 12. bis 19. Oktober haben unsere U-Boote dem täglich sinkenden Schiffsraum unserer Feinde auf den Seekriegsschauplätzen im Atlantischen Ozean, der Nordsee und dem Mittelmeer wiederum empfindliche Verluste zugefügt. **142 225 Tonnen feindlichen Schiffsraum sind in diesen 8 Tagen als versenkt gemeldet,** nicht eingerechnet eine Anzahl von Dampfern und Seglern, deren Raumgehalt nicht bekannt geworden ist. Dieses erfreuliche Ergebnis, an dem Kapitänleutnant Forstmann, der U-Bootführer mit der höchsten Versenkungsziffer, mit „U. 39" rühmlichst Anteil hat, beweist auch den hartnäckigsten Zweiflern, daß unsere U-Bootswaffe erfolgreich daran arbeitet, unsere Feinde an ihrem Lebensnerv zu treffen. Die versenkten Ladungen bestanden aus Munition und dem verschiedenartigsten Kriegsmaterial, aus Bau- und Farbhölzern, Tonerde, Maschinenölen, Salzfischen, Getreide und vor allem aus Kohlen, deren Verlust für Englands kohlenarme Verbündete Frankreich und Italien gerade jetzt bei Eintritt der kalten Jahreszeit besonders empfindlich ist. Schwer getroffen wurde Italien, da am 16. und 18. Oktober nicht weniger als 46 500 Tonnen Kohle, d. h. 930 000 Zentner, auf den Meeresgrund versanken, wovon der größte Teil, 41 000 Tonnen oder 820 000 Zentner, für Italiens Winterbedarf bestimmt waren. Die im ganzen versenkte Kohlenmenge von 930 000 Zentner würde zum Transport auf der Eisenbahn über 2300 Güterwagen erfordern, die, auf ein Gleis gestellt, eine Bahnstrecke von 18 Kilometern einnehmen würden. Wenn man bedenkt, daß in Berlin zu Beginn der kalten Jahreszeit jedem Inhaber einer 2-Zimmer-Wohnung 10 Zentner Kohlen als Hausbrand vorläufig zugemessen worden sind, so würden die in zwei Tagen versenkten Kohlenmengen hinreichend gewesen sein, um nicht weniger als 93 000 Familien Groß-Berlins mit Heiz- und Feuerungsmaterial zu versorgen.

Vom 20.—23. Oktober sind zu den obengemeldeten 142 225 Tonnen noch 99 000 Tonnen und eine Anzahl Schiffe, deren Größe nicht festgestellt werden konnte, hinzugekommen.

Russisches.

Der frühere russische Generalstabschef **Alexejew** bestätigt in der „Nowoje Wremja" die Angaben Kornilows über die Vorgeschichte seines Aufstandsversuchs und erklärt sich mit Kornilow solidarisch. Kornilow habe nur aus Vaterlandsliebe gehandelt und die Ordnung herstellen wollen. Alexejew erklärt, er habe die Reise nach Paris zur Ententekonferenz abgelehnt, da er nicht als Falschspieler auftreten und bei den Konferenzen über den gemeinsamen Kampfplan nicht ein Heer vertreten wolle, das in Wirklichkeit kampfunfähig sei.

Seit dem Rückzug von Riga — meldet man der Tgl. Rundsch." aus Stockholm — durchziehen **raubende und plündernde Soldatenhaufen ganz Livland.** Jede Nacht ist der Himmel rot von den von Soldaten angesteckten Gutshöfen und Dörfern. Es werden Unmengen geraubten Gutes nach Rußland befördert. Sogar in den Städten werden am Tage Wohnungen ausgeraubt. Viele lettische Banken und Kreditkassen wurden aller Bargelder beraubt. Die Morde werden täglich größer an Zahl. Die Frauen sind nicht einmal in ihren eigenen Wohnungen vor den Soldaten sicher.

Nach einem Petersburger Telegramm schlägt der Regierungskommissar, der nach **Tobolsk** entsandt ist, vor, das **Quartier der Zarenfamilie** nach einem neuen mehr abseits gelegenen Orte zu verlegen, da sie auch in dem Kloster, in das sie kürzlich übersiedelte, nicht in Ruhe leben könne. Eine große Menschenmenge belagere ununterbrochen das Kloster, singe und verrichte kniefällig Gebete. Die Ueberführung des Zaren sei auch dadurch geboten, daß die Soldaten, die den Zaren bewachten, durchaus unzuverlässig seien.

Daily News melden aus Petersburg, der Zentralausschuß der Ostseeflotte berichte, daß er den Besatzungen politische Betätigung vollständig untersagt habe und alle Kraft auf die Ausrüstung der Flotte zur Kampfbereitschaft richte. (W. B.)

Endlich sind genauere Ziffern über das Ergebnis der **russischen Getreideernte 1917 bekannt geworden.** Sie ist **nicht bloß wesentlich schlechter als jene des Jahres 1916, sondern ganz außerordentlich** stark hinter dem Durchschnittsergebnis des letzten Jahrzehnts zurückgeblieben. Der Minderertrag beträgt in Winterweizen 30 Millionen Pud (etwa 5 Millionen Doppelzentner), in Sommerweizen 60 Millionen Pud (etwa 10 Millionen Doppelzentner), der Minderertrag in Roggen, also der Hauptnahrungsfrucht der russischen Bevölkerung, 220 Millionen Pud. Besonders ungünstig ist die Hafererne ausgefallen, was für die russische Viehzucht von sehr böser Nachwirkung sein kann. Hier beträgt der Ausfall 200 Millionen Pud. Der Gesamtertrag aller Getreidegattungen zusammen wird auf 3 Milliarden Pud geschätzt. Das ist ein um 500 Millionen Pud oder gut 80 Millionen Doppelzentner geringerer Ertrag als im Jahre 1916, in welchem übrigens die Ernte auch ziemlich ungünstig war. Gegenüber dem Durchschnitt des letzten Jahrzehnts beträgt der Rückgang 1 Milliarde Pud oder zirka 165 Millionen Doppelzentner. Der russische Ackerbauminister hat nun einen Ernährungsplan entworfen, wonach zur Versorgung der städtischen Bevölkerung hauptsächlich der Großgrundbesitz herangezogen werden sollte. Dieser Plan war im Monat Juni, als die Ernteaussichten noch besser waren, entworfen worden. Danach sollten die Großgrundbesitzer 300 Millionen Pud verschiedener Brotgetreide abliefern; infolge des ungünstigen Ernteergebnisses ergibt aber die Beschlagnahme knapp 100 Millionen Pud und nunmehr muß mit der Beschlagnahme bei Bauern begonnen werden, welche sich weigern, das Getreide zum Beschlagnahmepreis abzugeben. In Rußland wird die Lage täglich ernster.

Frankreich.

* **Der Ministerpräsident Painleve hat dem Präsidenten Poincaré** sein Abschiedsgesuch eingereicht. Es wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß eben erst die Kammer dem Ministerium ihr Vertrauen ausgesprochen habe. Es kam zu einer Verständigung, nach welcher das Ministerium bleibt und nur Ribot ausscheidet. Ribot ist unmöglich geworden, weil er der Kammer das Märchen erzählt hat, Deutschland habe Verhandlungen über Elsaß-Lothringen angeboten. Ribot wird durch Barthou ersetzt.

England.

Der „Rjetsch" meldet aus London: Am letzten Sonntag haben sich in England die **großen Friedenskundgebungen** wiederholt. In London, in Wales, in Glasgow und in Edinburgh kam es zu neuen großen Aeußerungen des Volkswillens. In Glasgow mußte Militär und Polizei gegen die Demonstranten aufgeboten werden.

Italien.

* **Minister Bissolati** hat in der Kammer gedroht, er werde auf das Volk schießen lassen. Dieser Ausspruch hat eine gefährliche Berühmtheit erlangt, zumal man sich an Bissolatis Vorleben erinnert und die Tatsache aus der Vergessenheit ans Licht zieht, daß er seinerzeit selbst an Straßenunruhen teilgenommen hat. Dieser unbesonnene Ausspruch scheint das Schicksal des Ministeriums zu entscheiden und wird vielleicht das Ende herbeiführen. Die Besprechung der Vorgänge in Turin während der Kammersitzung in Rom hat in Norditalien neue Unruhen hervorgerufen. Die Lage ist im allgemeinen so unklar, die Geister so erregt, daß eine Klärung der Lage ohne Rücktritt der Regierung oder wenigstens ohne entscheidende Veränderungen in der Besetzung der Ministerien nicht erfolgen kann. Der Abg. Nitti gilt als der „kommende Mann". Alles schmeichelt bereits dem Sieger. Popolo d'Italia schreibt: Nitti führt das trojanische Pferd in die Regierungspartei, aus dem dann die Giolittianer steigen werden.

Nitti hatte großen Eindruck gemacht durch eine Rede, in der er dem Ministerium Boselli vorwarf, daß es ihm an Willen und Tatkraft fehle, und auf die schweren Gefahren des Unterseebootkrieges hinwies, über die man sich keinen Täuschungen hingeben dürfe. Nitti forderte die wirtschaftliche Gemeinbürgschaft mit den Verbündeten, ohne zu verhehlen, daß dabei Italien mehr als Fordernder auftreten müsse. Italien werde noch nach dem Kriege mehrere Jahre Not und Entbehrungen erdulden müssen. Bedeutsam ist Nittis Eingeständnis, **daß der Krieg von einer Minderheit erklärt worden sei, die es außerdem unterlassen oder nicht verstanden habe, zur Mehrheit** zu werden. Heute müsse indes alles zurückgestellt werden, weil man siegen müsse und alles davon abhänge. Ueber die Hilfe der Verbündeten müsse das Volk aufgeklärt werden, dann werde es auch verstehen, sagte Nitti, daß ein Abfall von den Verbündeten gleichbedeutend wäre mit Ruin jetzt und in Zukunft.

* * *

Am Montag morgen wurde die Stadt **Ancona** durch wiederholte Erdstöße, verbunden mit heftigem unterirdischen Donner, erschüttert, die sich in Zeitabständen von je 10 bis 15 Minuten wiederholten. In vielen Häusern fielen die Möbel um und wurden die Wände beschädigt. Das Ereignis wiederholte sich, weniger heftig, nachmittags sowie Dienstag morgen 4 Uhr. Nach einer Vermutung könnte es sich um riesige Explosionen gehandelt haben, doch wird dies amtlich bestritten. (T.-U.)

Griechenland.

* **Venizelos** dehnte die Verfolgung der früheren griechischen Minister auch auf das Kabinett Lambros aus, sodaß nunmehr alle griechischen Staatsmänner, die dem König treu waren, unter Anklage gestellt sind.

Amerika.

Die Times erfährt aus Neuyork: Die amerikanische Presse brachte in der letzten Zeit **Berichte über schwere Brände** an verschiedenen Orten. In Kansas-City verbrannten 25 Morgen Stadtshürden und 11 000 Schafe und 3000 Schweine. In Brooklyn fielen große Mengen Getreide, die bereit lagen, um nach Europa verschifft zu werden, den Flammen zum Opfer.

Von Nah und Fern.

Pforzheim, den 24. Oktober 1917.

** Seit einigen Tagen sieht man mit Hilfe des mit Blende ausgerüsteten Fernrohres auf der Oberfläche der **Sonne** zwei merkwürdige **große Flecke**, die wie zwei Augen einander gegenüber stehen. An Gestalt wie an Größe gleicht einer fast genau dem anderen: Ein breiter runder Hof umgibt bei beiden einen großen tiefschwarzen Kern. Die beiden Flecke, die viel größer sind als unsere schon recht ansehnliche Erde, werden in den gegenwärtigen Tagen gerade auf der Mitte der Sonnenscheibe stehen und dann am besten hervortreten. Die Sonne macht in diesem Jahre ihre stärkste Fleckenbildung durch, was alle elf Jahre geschieht.

** Wir machen darauf aufmerksam, daß gemäß § 360 10 R.-St.-G.-B. die Feuerwehr bei eintretender Feuergefahr jederzeit berechtigt ist, das erste beste Gespann von der Straße hinwegzunehmen und vor die Fahrzeuge der Feuerwehr zu spannen. Zuwiderhandlungen werden gemäß §§ 360 10 R.-Str.-G.-B. und 114, Ziffer 4 P.-Str.-G.-B. bestraft.

** **Polizeibericht** vom 24. Okt. Entwendet wurden am 20. ds. Mts. im **Stadtbad** hier einem Knaben seine Ueber- und Unterhosen, sowie ein Paar Stiefel, Strümpfe und ein Hemd. Ferner wurde am 20. ds. Mts. vor dem Hauptpostgebäude hier ein Leiterwägelchen mit hellbraunem Anstrich entwendet, etwa 1 Meter lang und 50 Zentimeter breit. Am 17. ds. Mts., abends, wurde im Lilikinotheater hier ein Geldbeutel mit 25 Mark, sowie ein Schlüssel, zwei Lose der süddeutschen Klassenlotterie und ein Reparaturzettel vom Schirmgeschäft Katz hier verloren. Das Verlorene wurde unterschlagen.

Am 19. ds. Mts., nachmittags, erschien in einem hiesigen Kaffee ein fremder Gast, etwa 1,65 Meter groß, 30—32 Jahre alt, mit brauner Gesichtsfarbe und schwarzem Schnurrbart, der dunklen Anzug mit Pelerine und graukarrierter Sportmütze trug, und ließ sich nach und nach mehrere **Flaschen Wein** vorsetzen. In einem unbewachten Augenblick ist derselbe dann, ohne zu bezahlen, aus dem Kaffee verschwunden.

** **Dünget Eure Gärten und Grundstücke, wenn Ihr ernten wollt!** Allgemein ist der künstliche Dünger nicht recht bekannt und wird viel zu wenig angewendet. Aber der Landwirt weiß, daß sein Feld, seine Wiese, sein Acker, neben dem natürlichen Dünger unbedingt auch der Kunstdünger bedürfen. Die sonst geläufigen Dünger, wie Chilisalpeter und Guano, fehlen jetzt freilich gänzlich. Dagegen haben wir einen vorzüglichen Stickstoffdünger, den **Kalkstickstoff**. Wo dieser richtig mit phosphorsäurehaltigem Dünger und Kali angewendet wird, zeitigt er ganz überraschende Ergebnisse. Kalistickstoff enthält hauptsächlich Kalk und Kohlenstoff, außerdem Karbid und geringfügige Mengen anderer Stoffe. Er darf nie feucht gelagert werden. Der Staub des Kalistickstoffes ist stark ätzend, greift die Schleimhäute und die Augen an. Man muß beides beim Ausstreuen dagegen schützen, die Augen durch eng anliegende Brille, die Atmungsorgane mittelst Schwamm und Watte. Während Regen oder bei Nässe darf nicht ausgestreut werden. Mit Superphosphat und schwefelsaurem Ammoniak darf Kalkstickstoff niemals vermischt werden. Die beste Zeit zum Düngen ist jetzt gekommen. Der Spätherbst oder Winter muß zum Düngen verwendet werden. Auf das offene Land streut man 15 Kilo (30 Kilo Höchstmaß) auf 100 Quadratmeter. — Thomasmehl mischt man am besten mit 2 Teilen Kainit. Will man Volldüngung geben, die zweckmäßig neben Stall- oder Jauchedüngung vorgenommen wird, so verwendet man zu Kalkstickstoff die gleichen Teile Thomasmehl und Kalisalz. (Von Kainit kann man das doppelte Maß nehmen.) Den Dünger mischt man am besten vorher und streut ihn dann aus. Bis zum Frühjahr ist dann der Dünger in den Boden gekommen und die den Pflanzen schädlichen Stoffe sind in Nährstoffe verwandelt. Die Anschaffungskosten sind keine hohen und die Mühe macht sich durch reichliche, gute Ernte doppelt bezahlt. Die städt. Gartenverwaltung hat alle diese Dünger in reichlicher Menge besorgt und nimmt schriftliche Bestellungen sofort entgegen. Die Ausgabe wird sodann bekannt gegeben. Doch muß die Abholung auch bestimmt erfolgen, damit nicht immer wieder das Personal umsonst dasteht und niemand seinen Dünger abholt. Siehe die heutige Bekanntmachung.

** Dem Gefreiten **Max Scheuermann**, früher Zeichner bei H. Drews, zur Zeit bei einer Fernsprech-Abteilung im Felde, wurden für Tapferkeit vor dem Feind das eiserne Kreuz 2. Klasse und die badische Verdienstmedaille verliehen.

** **Füsilier Karl Gottsmann**, früher hier wohnhaft, hat für treue Pflichterfüllung das eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

** Für Tapferkeit und Treue wurde dem Füsilier Adolf Roller, früher wohnhaft bei Familie Nothacker, Bleichstraße 14 hier, die silberne württembergische Kriegsverdienstmedaille verliehen. Roller steht seit Kriegsbeginn im Felde.

** Durch eine Bundesratsverordnung vom 20. Oktober wird der im Inland vorhandene oder aus dem Auslande zur Einfuhr gelangende **Zigarettenrohtabak**, ebenso wie der nach Inkrafttreten der Verordnung aus dem Auslande eingeführte feingeschnittene Tabak zu Gunsten der deutschen Zigarettentabakeinkaufsgesellschaft m. b. H. in Dresden beschlagnahmt. Soweit die Gesellschaft käufliche Ueberlassung nicht verlangt, dürfen trotz der Beschlagnahme die Hersteller von zigarettensteuerpflichtigen Erzeugnissen ihre im Inland befindlichen Vorräte, sowie ihre Vorräte, die sich zwar bei Inkrafttreten der Verordnung noch im Auslande befinden, jedoch schon aus dem Erntejahre 1916 oder einem früheren Erntejahre stammen, verarbeiten. Der neue Eingriff ist erforderlich, um die Preisauswüchse, die sich allmählich auf dem orientalischen Tabakmarkte sowohl zum Schaden unserer Valuta als auch für die Zukunft unserer Zigarettenindustrie entwickelt haben, zu bekämpfen.

** Am 18. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. Pa 1500/9. 17. K. R. A., betreffend **Beschlagnahme von Holzzellstoff und Strohzellstoff**, in Kraft getreten, welche alle vorhandenen und zukünftig hergestellten oder eingeführten Mengen dieser Stoffe erfaßt. Die Veräußerung und Lieferung von Holzzellstoffen und Strohzellstoffen ist bis zum 1. Dezember 1917 ohne Bezugsschein, nach diesem Zeitpunkt nur gegen Bezugsschein der Zellstoff-Verteilungs-Stelle, Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 1, gestattet. Die Verarbeitung der beschlagnahmten Stoffe ist unter gewissen Voraussetzungen (§ 4 der Bekanntmachung) erlaubt. Auch ist die Bewilligung von Ausnahmen von den Bestimmungen der Bekanntmachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung vorgesehen. Der Wortlaut dieser Bekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

** **Zur wirksamen Bekämpfung der Ruhrkrankheit.** Das Ministerium des Innern hat zur wirksameren Bekämpfung der Ruhrkrankheit angeordnet, daß von jeder Erkrankung an Ruhr oder des Ruhrverdachts innerhalb 24 Stunden dem Bezirksamt Anzeige zu erstatten ist, und daß der Bezirksarzt nicht nur im Falle der Erkrankung, sondern auch schon im Falle des Verdachtes einer Erkrankung an Ruhr alsbald an Ort und Stelle die erforderlichen Ermittlungen vorzunehmen und die bakteriologische, gegebenenfalls auch die serodiagnostische Feststellung der Krankheit durch das zuständige Untersuchungsamt für ansteckende Krankheiten zu veranlassen hat.

** Der badische **Landtag** wird voraussichtlich in der letzten Novemberwoche oder in den ersten Tagen des Dezember zu einer ordentlichen Tagung einberufen werden.

** Die bei den deutschen Staatseisenbahnen ursprünglich in Aussicht genommenen **Fahrgeldzuschläge an Sonn- und Feiertagen** und an den Nachmittagen der vorhergehenden Tage werden in **Bayern nicht eingeführt.** Die Staatseisenbahnverwaltung hofft, von weiteren Einschränkungen des Personenverkehrs absehen zu können, wenn das Publikum selbst die erforderliche Beschränkung sich auferlegt und alle Reisen, die nicht unbedingt notwendig sind, unterläßt.

** Der Zuckerpreis wird erhöht. Aber wenn man die Geschäftsberichte der Zuckerfabriken liest, so sieht man die Notwendigkeit dazu nicht ein. So schreibt man über **Waghäusel:** In der am Samstag in Mannheim abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel wurden zunächst die beiden neu gewählten Mitglieder Dr. Max Hesse, Mannheim, und Oskar Seeligmann, Karlsruhe, in ihr Amt eingeführt, und es wurde sodann zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates Eduard Ladenburg, Mannheim, gewählt. Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres 1916/17 zeigte nach Abzug der allgemeinen Unkosten und Steuern, der vorgesehenen Belohnungen für Beamte und Arbeiter, der gesetzlichen **Kriegsgewinn-Rücklage**, sowie der satzungs- und vertragsmäßigen Gewinnanteile einen **Reingewinn von 1 304 654 Mark!** Es wurde beschlossen, der Hauptversammlung folgende Verteilung vorzuschlagen: 78 571 Mk. zur Erhöhung der gesetzlichen Rücklage auf 10 Prozent des Grundkapitals, 1 100 000 Mk. **20proz. Aktionär-Gewinnanteil**, 21 083 Mk. Vortrag auf neue Rechnung, der sich dadurch auf **549 010 Mk.** erhöht.

× **Tiefenbronn**, 22. Oktbr. Herr Dr. Bertsch hielt am Sonntag abend vor zahlreicher Versammlung einen Lichtbildervortrag im Gasthaus zur Sonne. Die Darbietungen gaben den Beobachtern deutliche Vorstellungen von den Schlachtfeldern zu Wasser und zu Lande und belebten den Geist des Opfermutes und den Willen zum Sieg, wie er sich namentlich jetzt im deutschen Volke ausgesprochen hat durch das schöne Ergebnis der 7. Kriegsanleihe.

** **Leonberg**, 25. Okt. In der Leonberger Pumpstation bei der Haltestelle Höfingen wurde ein Treibriemen im Wert von 500 Mark gestohlen. Der Betrieb ist dadurch gestört und der obere Stadtteil wird deshalb eine Zeitlang ohne Wasser sein.

** In **Karlsruhe** feiert heute Wirkl. Geh. Rat **Emil Glockner** seinen 80. Geburtstag. Er ist seit 1909 Präsident der Oberrechnungskammer. Glockners Entwurf eines Einkommensteuergesetzes bildete die Grundlage für die Einkommensteuer, die in Baden schon im Jahre 1886 eingeführt wurde.

** Die **Stuttgarter** Geschäftswelt hat sich wegen des Kohlenmangels dahin geeinigt, daß der kupferne Sonntag wegfällt und an den beiden anderen Geschäftssonntagen vor Weihnachten der Betrieb erst um 1 Uhr beginnt. Vom 1. November bis 17. Dezember ist die Geschäftszeit in den Ladengeschäften von 9—6 Uhr unter Einschaltung einer Mittagspause für die Angestellten. Nach Weihnachten, im Januar und Februar, bleiben die Geschäfte am Montag geschlossen; der Montag soll aber für die Angestellten nicht als freier Tag gelten. Diese können vielmehr mit Büro- und anderen Arbeiten beschäftigt werden. Die Lebensmittelgeschäfte haben die Absicht, sich dieser Regelung anzuschließen, nur sollen sie abends eine Stunde länger offen gehalten werden.

** Auf dem **Mannheimer** Rangierbahnhof kam es am Montag zu einem Zusammenstoß, bei dem einige Wagen zertrümmert und einige Stück Großvieh verletzt wurden.

** **Kehl**, 23. Okt. **Der Lebensmittelschmuggel über den Rhein wird noch immer in großem Umfang betrieben. Dem wachsamen Kontrollpersonal fallen aber oft recht hübsche Mengen Lebensmittel in die Hände.** So wurde letzter Tage ein nach Straßburg beurlaubter Soldat angehalten, welcher 25 Pfund Mehl und 30 Pfund Getreide bei sich führte. Einem anderen Reisenden wurden 51 Eier abgenommen, wieder einem anderen acht Liter Oel. — Ein Landwirt in Freistett, der keine Eier zur Sammelstelle brachte, wurde mit 100 Mark bestraft. — Das Fuhrwerk des früheren Wirts Merz von Auenheim stieß hier mit der Straßenbahn zusammen. Das Pferd, das einen Wert von 3500 Mark hatte, wurde getötet, der Wagen sehr beschädigt und Merz schwer verletzt.

** In Feuerbach lernte der vom Militär zur Arbeitsleistung im Jahre 1915 abkommandierte Werner aus Eßlingen, der Vater von sieben Kindern ist, die Frau eines Ausmarschierten namens Frick kennen, die fünf Kinder ihr eigen nennt. Er ging mit dieser ein unerlaubtes Verhältnis ein, dem ein weiteres Kind entsprossen ist. Die Frau Werner wollte ihre Nebenbuhlerin, deren Mann als ordentlich und brav geschildert wird, von dem verbotenen Umgang abbringen. Da ihr dies aber nicht gelang, so kam sie am Dienstag nachmittag nach Feuerbach und gab mit dem Revolver auf die Frick zwei Schüsse ab, die den Tod der Frau Frick zur Folge hatten.

** Am Montag abend wurde in der Ammergasse in **Tübingen** der Bäcker Christian Eimer vom Flur aus angerufen. Als er hinaustrat, wurde er durch einen wuchtigen, anscheinend mit einem Beil geführten Schlag auf den Kopf zu Boden gestreckt. Dasselbe Schicksal hatte seine zu Hilfe herbeieilende Frau. Beide erlitten Schädelbrüche und sind lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der es entweder auf Raub und Raubmord abgesehen hatte oder Rache ausüben wollte, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

** In der **badischen evangel. Landeskirche** ist, angesichts der großen Opfer, die der Krieg schon gefordert hat, die Frage des **theologischen Nachwuchses** gegenwärtig überaus brennend. Seit langem hat sich die katholische Kirche alle Mühe gegeben und nicht nur einen starken Nachwuchs im Klerus erzielt, sondern auch eine Menge kirchentreuer Beamten und Professoren herangezogen. In der evangelischen Landeskirche war aber kaum etwas geschehen. Da trat nun im Februar dieses Jahres der Pfarrer **Clausing** vom evangel. Diakonissenhaus in Freiburg i. Br. mit dem Plane hervor, an das Diakonissenhaus eine Art **Alumnat** für evangel. Schüler, die namentlich Theologie oder auch ein anderes Fach studieren wollen, anzugliedern und auch in anderen Landesteilen solche Anstalten zu errichten. Seine zeitgemäßen Pläne fanden bei dem Präsidenten des evangel. Oberkirchenrats Dr. Uibel lebhafte Unterstützung. So wurde in einer von Positiven und Liberalen besuchten Versammlung in Karlsruhe ein **Melanchthonverein gegründet**, nachdem Präsident Dr. Uibel nachdrücklich darauf hingewiesen hatte, wieviel für unsere Kirche, ja für das ganze Volk darauf ankomme, daß ein evangelisch gesinnter, humanistisch gebildeter Nachwuchs die Lücken des Krieges ausfülle. In **Freiburg** und in **Wertheim** sind nun evangel. Schülerheime des Melanchthonvereins errichtet worden, die den Zweck haben, der evangelischen Kirche einen tüchtigen gründlich gebildeten Pfarrerstand, aber ebenso auch einen kirchlich treuen Laienstand zu schaffen, der in den verschiedensten Berufszweigen und Staatsstellen mannhaft für die evangelische Weltanschauung eintritt. Wie die oberste Kirchenbehörde in der neuesten Nummer des Gesetzes- und Verordnungsblattes mitteilt, hat der Großherzog genehmigt, daß künftig der Ertrag der Karfreitagskollekte dem Melanchthonverein für evangel. Studienvereine zugewendet werde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg